

schenbuch handelt es sich um eine Neuauflage eines bereits 2004 erschienenen Bildbandes. Zum Begriff Mystik erklärt der Verfasser: „Ich bin fest davon überzeugt, dass die mystischen Bewegungen des Islam, des Judentums und des Christentums Antworten bereithalten, die den Fragen der Welt, die wir die ‚moderne‘ nennen, standzuhalten vermögen.“ (9) Obwohl die Mystik – mit den Worten des Verfassers – zurecht als „Königsweg der Religionen“ (11) bezeichnet werden kann, haben sich die Vertreter der offiziellen, organisierten Religionen damit immer schwer getan, weil sich mystische Phänomene grundsätzlich einem kontrollierenden und dirigierenden Zugriff entziehen. Doch gerade hier findet sich ein unausgeschöpftes Potenzial, das den Menschen der Gegenwart Sinn, Erfüllung, kurz den Horizont der Transzendenz erschließt, welche die Abgeschlossenheit und die Enge des Alltags in seiner Eindimensionalität aufsprengt. Überraschend ist die konkrete Auswahl der drei besonderen mystischen Orte: Konya (südlich von Ankara) in der Türkei, New York in den USA und Taizé in Frankreich. Allen diesen drei Orten ist gemeinsam, dass sie als Pilgerstätten alle erst im vergangenen Jahrhundert entstanden sind, also keineswegs auf eine jahrhundertealte Tradition zurückschauen (wie etwa Mekka, Jerusalem und Rom). Dieser Abstand zu den alt-etablierten Pilgerorten bringt eine Ursprünglichkeit mit sich, angesichts derer sich eine archäologische Suche nach religiösen Erfahrungen erübrigt. Die unbestreitbare Stärke der Publikationen liegt in der farbigen Schilderung des Lokalkolorits der besuchten religiösen Stätten. Hier macht sich die journalistische Kompetenz des Verfassers bemerkbar. Unterschätzt der Verfasser seine Leser und Leserinnen, wenn er ihnen ausführlich die „fünf Grundpflichten des Islam“ (87 ff.) erläutert? Sehr hilfreich sind dagegen die zahlreichen ausführlichen Zitate aus den heiligen Schriften der dargestellten Religionen. Hier lässt sich sozusagen aus erster Hand ein Eindruck des geistigen Horizonts einer Religion gewinnen. Manche Bemerkungen erscheinen auf den ersten Blick banal und verweisen doch auf tiefe Dimensionen, wie etwa „was zum Kern der Mystik gehört: Das Staunen über die Schönheit der vergänglichen Dinge, das in ihnen verborgene Geheimnis“ (75). Am Ende seines Bändchens bringt der Verfasser ein höchst instruktives Interview, das er mit Frère Roger, dem Gründer und Prior der Gemeinschaft von Taizé, geführt hat. Man hätte

gerne mehr über Ort, Zeit und Umstände dieser Begegnung gewusst, denn nachdem Frère Roger 2005 gestorben ist, handelt es sich um ein historisches Dokument. Hier macht sich nachteilig bemerkbar, wenn eine ältere Publikation neu aufgelegt wird, ohne dass eine erläuternde Fußnote die inzwischen vergangene Zeit überbrückt. Trotz einiger offener Wünsche lässt sich jedoch die Faszination dieser Welt des Religiösen spüren, von welcher der Verfasser etwas zu vermitteln sucht.

Bamberg/Linz

Hanjo Sauer

♦ Delgado, Mariano: Das zarte Pfeifen des Hirten. Der mystische Weg der Teresa von Ávila (topos taschenbücher 1074). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2017. (256) Pb. Euro 12,95 (D) / Euro 13,40 (A) / CHF 13,20. ISBN 978-3-8367-1074-9.

Teresa von Ávila gehört zu den bedeutendsten Mystikerinnen der katholischen Kirche. Wer ist ein Mystiker / eine Mystikerin? Michel de Certeau (1925–1986) drückt es so aus: „Mystiker ist, wer nicht aufhören kann zu wandern und wer in der Gewissheit dessen, was ihm fehlt, von jedem Ort und von jedem Objekt weiß: *Das ist es nicht*. Er kann nicht *hier* stehenbleiben, und sich mit *diesem da* zufriedengeben.“ (210) Die Zeit, in der Teresa von Ávila lebte (1515–1582), war von großen Umbrüchen geprägt: die Entstehung des modernen Staates in Spanien mit der Tendenz zu zunehmender Disziplinierung der Untertanen, der Aufbau und die Herrschaft der Inquisition, die von Deutschland ausgehende Reformation und nicht zuletzt die Sehnsucht nach religiöser Innerlichkeit, welche die kirchliche Institution nicht befriedigen konnte. Erschreckend ist das von den maßgebenden Theologen vertretene Frauenbild. So schreibt etwa Heinrich Kramer OP (Institoris) über die Frau: „Ihr von Natur aus geringer Glauben wird [schon] bei der ersten Frau offenbar, da sie der Schlange auf ihre Frage, warum sie nicht von jedem Baum des Paradieses essen würde, sagte: ‚Von jedem [essen wir], nur nicht etc., damit wir nicht etwa sterben,‘ wobei sie zeigt, dass sie zweifle und an die Worte Gottes nicht glaube“ [40]. Noch Papst Pius XI. hat 1923 dem Vorschlag, Teresa von Ávila zur Kirchenlehrerin zu ernennen, das Argument entgegengestellt: „obstat sexus“ [das Geschlecht spricht dagegen]. Tatsächlich wurde Teresa in ihrer Gesellschaft

insbesondere von kirchlichen Autoritäten mit großem Misstrauen angesehen. So bezeichnet sie der Nuntius Filippo Saga als „ein unruhiges, herumvagabundierendes, ungehorsames und verstoktes Weibsbild, das unter dem Vorwand von Frömmigkeit falsche Lehren erfand, und gegen die Anordnung des Konzils von Trient und der Oberen die Klausur verließ, und wie eine Lehrmeisterin andere belehrte, ganz gegen das, was der hl. Paulus lehrte, als er anordnete, dass Frauen nicht lehren sollen.“ (46f.) Teresa musste es ertragen, dass Diener der Inquisition in ihre Klosterzelle kamen und einen Teil ihrer Bücher konfiszierten. (36) Es gab von offizieller Seite ein tiefes Misstrauen gegen geistliche Literatur in der Volkssprache und gegen das „innere Beten“, wie man ein persönliches, in eigene Worte gefasstes Gebet nannte. Das Kloster interpretierte Teresa als „Freiheitsinsel“ in emanzipatorischer Sicht, nämlich einerseits unterjochenden Ehemännern zu entgehen, andererseits aber auch dem direkten Zugriff der Kleriker. Vor dem Hintergrund ihrer Zeit entwickelt der Verfasser nun einige Grundgedanken der Mystik von Teresa in der Metapher der „Wohnungen der inneren Burg“ (109–218). Dass der lange Weg, sich mystischer Erfahrung auszusetzen, ein mühsamer, dorniger und manchmal in Sackgassen führender Weg ist, kommt in den Verszeilen des Mystikers Johannes von Kreuz (1542–1591) zum Ausdruck: „Und je höher aufgestiegen, / desto weniger begriffen“ (187). Als entscheidendes Moment bei der Unterscheidung der Geister sieht Teresa die Erfahrung des Kreuzes. Sie sagt: „Im Kreuz sind Leben und Trost, / es allein ist der Weg himmelwärts.“ (132) Entscheidend ist das Gottesbild, vom Verfasser sehr gut so charakterisiert: „Es geht im Christentum um das zarte Liebeswerben eines Gottes, der, weil er die immer sprudelnde Quelle der Liebe und der Gnade ist, die Initiative ergriffen hat, als guter Hirt bei uns zu wohnen und mit unendlicher Geduld und Barmherzigkeit auf die freiwillige Hingabe unserer Liebe zu warten.“ (82f.) Wem an der Zukunft des christlichen Glaubens liegt, der kommt – mit einem Wort von Karl Rahner – an der Mystik (auch des Alltags) nicht vorbei. In dem vorgelegten Büchlein findet sich eine kompetente und höchst hilfreiche Einführung.

*Hanjo Sauer*

*Bamberg*

♦ Ropers, Roland R.: *Mystiker unserer Zeit im Porträt* (topos premium 32). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kvelaer 2017. (272) Klappbrosch. Euro 19,95 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 28,90. ISBN 978-3-8367-0032-0.

Der bekannte Kulturphilosoph und Buchautor versammelt in diesem Band 66 Kurzbiografien: 50 Männer und 16 Frauen des 19. und 20. Jahrhunderts werden porträtiert und als „Mystiker unserer Zeit“ gewürdigt.

Viele dieser „herausragenden Geistespersönlichkeiten“ hat der Autor seit Jahren regelmäßig in der Monatszeitschrift *KIRCHE IN* bereits vorgestellt. Der Reigen der Personen beginnt mit Papst Franziskus und wird dann in alphabetischer Reihung weitergeführt von Sri Aurobindo bis Selvarajan Yesudian. Die Auswahl ist sehr breit angelegt: Aus der Sufi-Tradition (z. B. Reshad Feild, Annemarie Schimmel), aus der Yoga-Philosophie (z. B. Sri Eknath Easwaran) und aus den buddhistischen Traditionen (z. B. der Dalai Lama, Thich Nhat Hanh) werden Personen vorgestellt. Die größte Anzahl stammt aber naturgemäß aus dem christlichen (katholisch und protestantisch) Bereich. Hier sind sehr bekannte Namen versammelt (z. B. Bede Griffiths, Henri Le Saux, Hugo E. Lassalle und viele mehr), aber auch manche „Neuentdeckung“ wird geboten. Auffallend ist, dass Vertreter der christlich-orthodoxen Tradition und des Judentums ganz fehlen. Über den Bereich der Religion hinaus findet man auch Menschen der Wissenschaft (Hans Peter Dürr, Viktor E. Frankl) und der Kunst (Leonard Bernstein, Khalil Gibran) unter den Vorgestellten. Das zeigt, wie breit der Autor den Begriff „Mystiker“ fasst: „Sie sind Leuchtfeuer und Wegweiser in das innerste Universum, wo jeder tiefreligiös Suchende an der Urquelle seine ewige Heimat finden kann.“ (s. Klappentext) Dieses Verständnis erläutert der Autor genauer in einer 10-seitigen Einführung. Die Kurzporträts umfassen dann jeweils zwei bis drei Buchseiten. Das ist genug, um das Interesse zu wecken, sich weiter in Leben und Werke einzelner spiritueller Meisterinnen und Meister weiter zu vertiefen.

*Gallneukirchen*

*Christa Hubmann*